

A-Kapella Feuerwerk vom Allerfeinsten

Steirischer Popjazz ohne Schranken und Genre Grenzen

Gaggenau (kv) – Zugegeben – am Anfang hat es etwas gedauert, bis der Funken übersprang. Aber das lag sicherlich nicht an der musikalischen Leistung der vier jungen Österreicherinnen, deren Opener schon das ganze Programm vorwegnahm. Im Stockdunklen klag erklang „Every little thing she does is magic“. Die Sprachlosigkeit, die The Police mit Sänger Sting in den 1980er Jahren beschworen beim Anblick der Angebeteten, das passierte auch im klag beim ersten Gaggenauer Auftritt der A-Kapella-Gruppe Chilli da Mur aus der Steiermark.

Die vier blutjungen Sängerinnen, die noch nicht einmal alle ihr Studium beendet haben, sind optisch jede für sich eine Augenweide, es überwältigte aber vor allem der Klang, die gekonnte Mischung der verschiedenen Stimmfarben, das mühelose Wechseln zwischen den Rhythmen, der Dynamik und die Intensität der raffinierten Bearbeitungen.

Wer ins klag gekommen war, weil er oder sie von einer steirischen Vokalgruppe vor allem traditionelle Volksmusik gewürzt mit etwas Pop und da am liebsten Deutschpop erwartet hatte, war anfangs sicherlich enttäuscht. Anja Obermayer, Susanne Präsent, Katrin Schinnerl und Ursula Reicher hatten zwar auch das im Gepäck, aber eben vor allem viele englische Songs quer durch alle Jahrzehnte: Jazz, Rock, Pop, Soul und auch Gospel. Sie verwischten die Grenzen der verschiedenen Musikstile, mischten in ihren Bearbeitungen

auch mal flott einen traditionellen Jodler mit jazziger Rhythmik und Scat-Improvisationen. Basis dieser melodiosen Stimmakrobatik war die Basslinie von Ursula Reicher, die mit dezent eingestreuter Vocalpercussion immer wieder für den nötigen Groove sorgte und nur in wenigen Stücken auf den digitalen Oktavierer aus der Technik zurückgriff, um noch tieferen Sound zu haben.

Dass die zarte Sängerin auch weit nach oben eine beeindruckende Range hat, zeigte sich bei ihren Soloeinsätzen, wenn Anja Obermayer dann die Basslinie übernahm, um ihrerseits im nächsten Stück als Jazzsängerin mit Sex- und Soulappeal zu überzeugen und dann den Stab an den glockenhellen und doch feinen Sopran von Katrin Schinnerl zu übergeben, die die Bühne wiederum bereitwillig der ausdrucksstarken Popstimme von Susanne Präsent überließ. Wenn österreichische Volksmusik üblicherweise „meistens drei Strophen hat und fertig!“ – es waren musikalisch nie drei gleiche Strophen – nein, da wäre Chilli da Mur unterfordert und das schier unerschöpfliche Potenzial an Klangfarben und Singespaß nicht ausgereizt worden, also wurde jede Strophe anders gesetzt, entstanden spannende Verschiebungen, neue Harmonien, Dissonanzen, die sich mal erwartet, mal unerwartet auflösten.

Aber die vier können auch ganz anders, ohne Mikrofon und trotzdem raumfüllend, als sie auf der klag-Treppe innig den Gospel „Nearer to thee my god“ intonierten – nicht nur a-

Kapella, sondern unplugged. Ein intimer Moment, den man am liebsten nicht durch Klatschen zerstört hätte, aber die Begeisterung war längst aufs Publikum übergeschwappt, nicht zuletzt durch die Moderationseinlagen der vier Sängerinnen reihum, das musikalische Gewinnspiel und vor allem mit dem Flashmob-Versuch vor der Pause, für den sie alle Zuschauer zum gemeinsamen Jodeln brachten. Lag das daran dass die Österreicherinnen sich vorher als echte Mädels aus dem Tal der Mur goutet hatten und so eine Verbindung ins Murgtal herstellten oder am „Darf I bidde Du zu euch sagn?“ und dem „Sölfie“ vor der klag-Kulisse? Vielleicht auch daran, dass sie erklärten, wie sie zu ihrem Künstlernamen, der so nach d'amour klingt, gekommen waren: „Wir waren jung und brauchten den Namen – ob das heute mit der heißen Liebe noch so ist ...“ Jung sind sie immer noch, deutlich jünger als der Altersdurchschnitt ihres Publikums und als sie ihr „Fireworks“ abbrannten und mit „Käferle, Käferle zeig mir den Weg“ gemeinsam über „7 Berge und sieben Täler“ zum Mond flogen und das Ganze ohne „Schwitzyoga“, um den „Grant“ rauszulassen. Nur die Liebe zählte im Programm „Alles Liebe“, und so unerwartet der Einstieg, so war auch die Zugabe musikalisch ein Highlight: „Der Mond ist aufgegangen“ – vielleicht auch ein neuer Stern am Gaggenauer klag-Himmel, auch wenn die letzte Zugabe dann „nur noch“ ein Friedhofsjodler war – aber was für einer: „Chapeau!“